

Verhaftungen, Internierung und viel Theater

Die letzten Monate von Heinrich George in Berlin (Mai 1945 – Juli 1946) – Teil II

Peter Erler

Ab etwa Ende April 1945 begannen in den von sowjetischen Truppen okkupierten mitteldeutschen Gebieten – ab 6. Juni 1945 offiziell die Sowjetische Besatzungszone (SBZ) – die operativen Gruppen (Opergruppen) der Geheimdienste NKWD und Smersch mit vorbereiteten und zielgerichteten Verhaftungsaktionen unter der Zivilbevölkerung. Diese repressiven Maßnahmen hatten zwar nicht die Dimension wie in den ostdeutschen Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie, nahmen jedoch für jedermann sichtbar ein erschreckendes Ausmaß an.

Sie betrafen bestimmte Personengruppen nach NKWD-Befehl Nr. 00315¹ pauschal. Sie hatten aber auch schreckliche Auswirkungen auf das Leben Tausender Männer und Frauen, denen man nach sowjetischem Recht unterstellte, sich im NS-Staat oder in den von der Wehrmacht ehemals besetzten Territorien strafbar gemacht zu haben. Ein anderer beliebter Vorwurf waren strafbare Handlungen, die sich gegen das stalinistische Besatzungsregime richteten. Wie die Aussagen von Zeitzeugen und andere Quellen belegen, gelangten die Betroffenen auf unterschiedliche Art und Weise in die Fänge der Geheimdienste. Viele der späteren Speziallagerinsassen wurden direkt aus ihren Wohnungen bzw. von ihren Arbeitsplätzen abgeholt. Andere verschleppten die Schergen der Geheimdienste bei zufälligen Straßenkontrollen und großangelegten Durchsuchungsaktionen. Nicht selten kamen „Lockvögel“² zum Einsatz. Die Geheimdienste schreckten auch vor gezielten Täuschungsmanövern und Entführungen von Beschuldigten nicht zurück. Einige Betroffene hatten den Fehler gemacht, sich selbst bei der Polizei oder den deutschen Verwaltungsbehörden zu melden. Diese übergaben die Beschuldigten den Kommandanturen und anderen Dienststellen der östlichen Besatzungsmacht. In der Regel waren an der unmittelbaren Festnahme sowjetische Geheimdienstoffiziere, Mannschaftsdienstgrade der sogenannten Inneren Truppen des NKWD und/oder deutsche Polizisten beteiligt.

Im Fall von Heinrich George fuhren nach Angaben von Berta Drews am Morgen des „23. Juni 1945“ zwei nicht näher beschriebene „Deutsche“ in einem Auto vor. Sie betraten die Villa, „setz[t]en sich breitspurig unten hin, [und] behaup[te]ten alles mögliche, was George getan haben soll“. Dieser kam, nachdem er sich „in seinem Schlafzimmer“ angekleidet hatte, dazu und erwähnte laut Darstellung seiner Ehefrau den „Schutzbrief“ des am 16. Juni verunglückten sowjetischen Stadtkommandanten. Die beiden Herren lachten jedoch darüber nur und bemerkten, daß Bersarin nun tot sei. George wurde daraufhin aufgefordert mitzukommen. Er konnte sich noch „seine Joppe“ anziehen und mußte in das Auto einsteigen. Die besorgte Frau und die anwesenden Kinder wurden

1 Befehl des Volkskommissars für Inneres Nr. 00315 vom 18. April 1945. Zur teilweisen Abänderung des Befehls des NKWD der UdSSR Nr. 0016 vom 11. Januar 1945. In: Mironenko, Sergej/Niethammer, Lutz/Plato, Alexander von (Hrsg.): Sowjetische Speziallager in Deutschland 1945 bis 1950. Bd. 2: Sowjetische Dokumente zur Lagerpolitik. Eingeleitet und bearbeitet von Ralf Possekel. Berlin 1998, S. 199 f.

2 Zu dieser Problematik vgl. z. B. Smith jr., Arthur L.: Stadt des Menschenraubs. Berlin 1945–1961. Koblenz 2004, S. 29 ff.

von den Häschern mit der Floskel abgespeist: „Wir sind gleich wieder da.“³ So hatte Berta Drews es in ihren „Tagebuchaufzeichnungen“ notiert. Doch die Wirklichkeit sah anders aus: Tatsächlich wurde Georges am 22. Juni 1945 verhaftet. Er wurde von einem deutschen Zivilisten und einem sowjetischen Soldaten verhaftet, der mit einer Maschinenpistole bewaffnet war. Hinter dem Steuer des wartenden Autos saß eine dritte Person.⁴

Die Legende vom Schutzpatron Bersarin

In der von Berta Drews geschilderten Festnahme Georges durch Mitarbeiter oder im Auftrag der zentralen operativen Gruppe (Opergruppe) des NKWD in Berlin⁵ scheint wieder einmal die Legende vom Schutzpatron Bersarin auf. Mit der Existenz bzw. Nichtexistenz eines Schutzbriefes hat sich der Autor bereits im ersten Teil dieses Artikels auseinandergesetzt.⁶ Quellen, die erst nach seiner Drucklegung eingesehen werden konnten, belegen,⁷ daß es sich bei dem erwähnten Dokument um eine Bescheinigung der deutschen Polizei vom 31. Mai 1945 handelt. Das Schreiben sollte George davor bewahren, zwangsweise für Aufräumarbeiten herangezogen zu werden. Falls George mit dieser Bescheinigung und einer am gleichen Tag ausgestellten, gleichfalls zweisprachigen Notkennkarte der deutschen Polizei⁸ seine Verhaftung verhindern wollte, wird klar, warum die beiden NKWD-Gehilfen über diese in ihren Augen wertlosen Papiere so „roh“⁹ gelacht haben. Im folgenden möchte ich der Frage nachgehen, ob Generaloberst Bersarin überhaupt willens war, eine Festnahme Heinrich Georges zu verhindern. Wollte er sich tatsächlich für seine Freilassung einsetzen? Und hatte Bersarin überhaupt die Macht, entsprechend tätig zu werden?

Dem Autor ist nur ein konkreter Fall bekannt, bei dem der Stadtkommandant und Chef der Berliner Garnison der Roten Armee für eine verschleppte deutsche Zivilperson eingetreten ist.¹⁰ So soll sich Bersarin noch am Tag der Verhaftung von Gustaf Gründgens, am 6. Juni 1945, um dessen Freilassung bemüht haben.¹¹ Der ehemalige Generalin-

3 Drews, Berta: Heinrich George. Ein Schauspielerleben erzählt von Berta Drews. Mit Beiträgen von Jürgen Fehling, Paul Fechter, Walter Felsenstein, Wilhelm Fraenger, Max Geisenheyner, Friedrich Griese, Herbert Ihering, Walter Kiaulehn, Helmut Maurer, Will Quadflieg, Wilhelm von Scholz, Peter Zingler und anderen. Hamburg 1959, S. 136.

4 Notizen über ein Gespräch mit Jan George am 19. November 2009. Zum Haftdatum vgl. auch Maser, Werner: Heinrich George. Mensch aus Erde gemacht. Berlin 1998, S. 353 u. 356; Fricke, Kurt: Spiel am Abgrund. Heinrich George. Eine politische Biographie. Halle 2000, S. 266.

5 Die zentrale Opergruppe in Berlin ist identisch mit dem Opersektor Berlin.

6 Siehe Erler, Peter: Verhaftungen, Internierung und viel Theater. Die letzten Monate von Heinrich George in Berlin (Mai 1945 bis Juli 1946) – Teil I. In: ZdF 25/2009, S. 133–144.

7 Brief von Edouard Calic an U. N. vom 21. Februar 1994. Privatarchiv Jan George. „Letzte Erlebnisse mit Heinrich George“. Undatierter Zeitungsausschnitt. Bestand Heinrich George im Archiv der Akademie der Künste Berlin (AdK).

8 Die Ausstellung der Notkennkarte belegt eine Aktennotiz des Polizeireviers 3 in der Meinekestraße 10. Als Quelle für dieses Dokument gibt Maser ein „KGB-Archiv Moskau“ an. In Wirklichkeit befindet sich das Original der Aktennotiz im Bestand Heinrich George im Archiv der AdK. Maser: George, S. 354.

9 Drews: George, S. 136.

10 Wie sich Bersarin zu den andauernden Plünderungen und Vergewaltigungen in der besetzten Reichshauptstadt verhielt, siehe Staadt, Jochen: Nikolai Bersarin. Zeitgeschichte und Legendenbildung. In: ZdF, Nr. 12/2002, S. 23 ff.

11 Riess, Curt: Gustaf Gründgens. Eine Biographie. Unter Verwendung bisher unveröffentlichter Dokumente aus dem Nachlaß. Hamburg 1965, S. 256. Vgl. auch Dieckmann, Friedrich: Vom Reich, dem Lindenblatt und der Beugehaft. Unterhaltungen mit Wolfgang Harich. In: Sinn und Form 1995, H. 5, S. 742.

tendant der Preußischen Staatstheater gehörte dem Kreis prominenter Theaterleute an, mit denen sich Bersarin Mitte Mai 1945 mehrmals getroffen hatte und die mit Intendantenposten versorgt werden sollten.¹² Der Mythos vom Schutzpatron Bersarin wird insbesondere durch die irriige Annahme genährt, daß der sowjetische Besatzungsapparat – ähnlich wie das gesamte Sowjetimperium zu dieser Zeit – ein vertikal und horizontal einheitlich strukturiertes, monolithisches Gebilde war, dessen Basiselemente konforme Zielstellungen verfolgten und zentralistisch von einer Person dominiert bzw. gelenkt wurden. Die Realität sah aber anders aus.

In Ostdeutschland gab es verschiedene Dienststellen und Einrichtungen übergeordneter staatlicher Verwaltungsorgane und Organisationen der UdSSR. Deren Apparate agierten weitgehend unabhängig von und neben der Gruppe der sowjetischen Besatzungsstreitkräfte in Deutschland (GSBSD) sowie der Sowjetischen Militäradministration (SMAD). Eine absolute Sonderstellung nahm aufgrund seiner spezifischen Tätigkeit neben der Militärabwehr Smersch das NKWD ein. So nahm der Bevollmächtigte des NKWD bei der GSBSD, Generaloberst Iwan Serow als stellvertretender Volkskommissar innerhalb der sowjetischen Ämterhierarchie einen höheren Rang ein, als der ihm formell dienstvorgesetzte Oberbefehlshaber der GSBSD, Marschall Georgi Shukow. Dies hatte zur Folge, daß Serow die Autorität Shukows – der zugleich auch Chef der SMAD war – in der SBZ nicht anerkannte.¹³ Dieses konfliktreiche Verhältnis zwischen Militär und den Sicherheitsapparaten kam offenbar auch auf der mittleren und untersten Befehlsebene zum Tragen. Laut Jan Foitzik und Nikita W. Petrow haben die Geheimdienstmitarbeiter nur die Weisungen ihrer NKWD-„Natschalniks“ ausgeführt. Diese sollen sogar bevollmächtigt gewesen sein, formal vorgesetzte oder ranghöhere Offiziere der SMAD und der GSBSD mit falschen Angaben zu täuschen.¹⁴

Es ist also davon auszugehen, daß der Kommandant des sowjetischen Sektors von Berlin, Generaloberst Nikolai Bersarin, der etwa einem Abteilungs- bzw. Verwaltungsleiter in der SMAD-Zentrale in Berlin-Karlshorst gleichgestellt war, keine reale Befehlsgewalt über die NKWD-Kader in seinen Dienstbereich hatte. Eine zwingende Befehlskette von ihm zu Geheimdienstmitarbeitern auf der operativen Ebene gab es nicht. Bei einer Verhaftung wäre also eine militärische Order von Bersarin bzw. von einem seiner Nachfolger zur Überprüfung oder sofortigen Freilassung nicht zwingend ausgeführt worden. Im Fall von Gründgens konnten Bersarins Telefonate nichts ausrichten. Dem deutschen Bittsteller mußte der Generaloberst kleinlaut eingestehen: „Es ist mir unmöglich, herauszufinden, wo er steckt.“¹⁵

Die Verschleppung Heinrich Georges fiel in die Anfangsphase der zweiten großen, gegen deutsche Zivilpersonen gerichteten Verhaftungswelle im Juni 1945. Etwa zur selben Zeit wurde der geheimpolizeiliche Apparat des NKWD in der SBZ neu formiert und um-

12 In den Erinnerungen von Marschall Georgi K. Shukow, Oberkommandierender der 1. Weißrussischen Front und Chef der SMAD, gibt es zu diesen Treffen folgenden Vermerk: „Am 14. Mai erörterte die Leitung der Stadtkommandantur zusammen mit den Intendanten Gustaf Gründgens, Ernst Legal und Paul Wegener Vorbereitungsmaßnahmen zur Eröffnung von Berliner Bühnen.“ Shukow, G. K.: Erinnerungen und Gedanken, Band II. Berlin 1983, S. 371. Vgl. auch Schrader, Bärbel: Die erste Spielzeit und die Kammer der Kunstschaffenden. In: Heukenkamp, Ursula (Hrsg.): Unterm Notdach. Nachkriegsliteratur in Berlin 1945–1949. Berlin 1996, S. 235.

13 Möller, Horst/Tschubarjan, Alexandr O. (Hrsg.): SMAD-Handbuch. Die Sowjetische Militäradministration in Deutschland 1945–1949. München 2009, S. 39 f.

14 Foitzik, Jan/Petrow, Nikita W.: Die sowjetischen Geheimdienste in der SBZ/DDR von 1945 bis 1953. Berlin/New York 2009, S. 44.

15 Riess: Gründgens, S. 256.

strukturiert. So wurden zum Beispiel auf der Ebene der Länder und Provinzen sowie in Berlin operative Sektoren (Opersektoren) geschaffen. Darüber hinaus waren nun auch die unter Kontrolle von sowjetischen Geheimdienstoffizieren neu aufgestellten deutschen Polizeikräfte – in Berlin hauptsächlich die Schutzpolizei – an der Überprüfung und Verhaftung von NS-Aktivisten, von Mitarbeitern der unterschiedlichsten Verwaltungs- und Regierungsdienststellen und von anderen vermeintlich belasteten Frauen und Männern beteiligt. Insbesondere durch die Unterstützung der deutschen Hilfskräfte konnten die NKWD-Opergruppen nun auf Grundlage des zentralen Befehls Nr. 00315 systematisch und flächendeckend vorgehen. Sie waren in der Lage, über den bisherigen Kreis der Betroffenen hinaus, weitere in die NS-Diktatur verstrickte Personen ins Auge zu fassen und ihre Festnahme zu organisieren.¹⁶ Von dieser Erweiterung der Verhaftungspraxis waren insbesondere in Berlin verstärkt ehemalige Leiter und Funktionäre aus dem Kulturbereich betroffen.¹⁷ Ein Befehl des Leiters der Polizeiinspektion von Berlin-Spandau zur Ermittlung, Registrierung und Verhaftung von Personen, „gegen die konkret belastendes Material vorliegt“, vom 27. Juni 1945 verweist explizit auf „Schriftsteller und verantwortliche Personen der Literatur und faschist.[ischen] Kunst“.¹⁸

Auch der Schauspieler Victor de Kowa¹⁹ wurde als „belastet“ eingestuft. Wie Gustav Gründgens gehörte auch er zu dem auserwählten Personenkreis, der im Auftrag des Stadtkommandanten Bersarin das Berliner Theaterleben wieder in Gang bringen sollte. Als Intendant eröffnete er am 1. Juni 1945 mit dem Kleinkunstprogramm „Heute Abend um 6“ die Nachkriegssaison am Berlin-Charlottenburger Theaterhaus „Tribüne“.²⁰ Er wurde Ende Juni 1945 auf offener Bühne vor den Augen des ahnungslosen Publikums von zwei lautstark auftretenden, mit Maschinenpistolen bewaffneten NKWD-Soldaten verhaftet.²¹ Sie brachten den völlig überraschten de Kowa zum Stützpunkt der 7. Opergruppe in der Marienstraße 23 in Berlin-Mitte.²² Dem parteilosen Mimen, der seit

16 So vermerkte zum Beispiel der unbekannte Autor des Berichts „Die Lage im russischen Raum nach dem Stand von Ende Juni 1945“ hinsichtlich des Vorgehens der sowjetischen Geheimdienste, daß „der Kreis der politischen Häftlinge offensichtlich ständig weiter gezogen“ wird. Vgl. Keiderling, Gerhard (Hrsg.): „Gruppe Ulbricht“ in Berlin April bis Juni 1945. Von der Vorbereitung im Sommer 1944 bis zur Wiedergründung der KPD im Juni 1945. Eine Dokumentation. Berlin 1993, S. 601.

17 Bereits im Mai 1945 wurden in Berlin zum Beispiel Arnold Bachmeister (Leiter der Filmprüfstelle im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda), Heinz Goedecke (u. a. Moderator der Sendung „Wunschkonzert für die Wehrmacht“) und Gottfried Helmut Gülicher (Sprecher des Reichsrundfunks), Joachim Rutenberg (Herausgeber und Chefredakteur des „Filmkurier“) und Rudolf Scheel (Intendant des Theaters am Nollendorfplatz) verhaftet. Kirsten, Holm: Das sowjetische Speziallager Nr. 4 Landsberg/Warthe, Göttingen 2004.

18 Befehl des Leiters der Polizeiinspektion von Berlin-Spandau vom 27. Juni 1945, Landesarchiv Berlin, F Rep. 280.

19 Viktor de Kowa, eigentlich Kowalczyk, (1904–1973) war einer der prominentesten Filmdarsteller im Dritten Reich. Von 1943 bis 1945 leitete er als Intendant und Oberspielleiter das Komödientheater am Kurfürstendamm.

20 25 Jahre Theater in Berlin. Theaterpremierer 1945–1970. Herausgegeben im Auftrage des Senats von Berlin. Bearbeitet durch Hans J. Reichardt, Joachim Drogmann, Helmut Rosenthal, Hanns U. Treutler. Landesarchiv Berlin – Abteilung Zeitgeschichte. Berlin 1972, S. 296.

21 Das Publikum interpretierte die Festnahme als einen Regieeinfall und „klatschte vor Vergnügen“. De Kowa, Victor : Als ich noch Prinz von Arkadien war. Nürnberg 1955, S. 326.

22 Die NKWD-Opergruppe Nr. 7, die eigentlich für den Bezirk Berlin-Charlottenburg zuständig war, mußte im Zusammenhang mit dem Einmarsch der westlichen Alliierten in die ehemalige Reichshauptstadt Anfang Juli 1945 ihren ursprünglichen Standort Kaiserdamm 1 räumen. Das Grundstück eines jüdischen Besitzers in der Marienstraße 23 wurde vom NKWD am 21. Juni 1945 beschlagnahmt. Zu diesem NKWD-Haftort siehe auch Pritzkow, Walter: NKWD. Sonderlager Nr. 7 – Sach-

1940 Kontakt zu einer Widerstandsgruppe hatte,²³ wurde in einer von fünf Kollegen unterzeichneten Denunziation unter anderem unterstellt, daß er Träger des Goldenen NSDAP-Parteiabzeichens wäre sowie von Hitler ein Auto geschenkt bekommen und die Berliner Bevölkerung zum Widerstand gegen die Rote Armee aufgerufen hätte.²⁴ Der zivile „Chefdolmetscher“ der Marienstraße 23 befreite de Kowa aus seiner Notlage. Der vermutlich deutsche Staatsbürger hatte den populären Filmdarsteller erkannt und intervenierte beim NKWD-„Kommandanten“.²⁵ Mit Hilfe des Übersetzers konnten die falschen Angaben in der Anzeigewiderlegt werden. De Kowa entging so einer wahrscheinlichen Internierung oder Verurteilung durch ein SMT (Sowjetisches Militärtribunal). Er wurde schließlich Anfang Juli 1945 nach fünf Tagen Kellerhaft wieder aus dem NKWD-Gewahrsam wieder entlassen.²⁶

Die Verhaftungen von de Kowa, Gründgens und George illustrieren exemplarisch, daß das NKWD bei seinem Vorgehen gegen Personen aus dem Kulturbereich keine Rücksicht auf ihre berufliche Qualifikation, ihre künstlerischen Meriten oder gar auf ihre von den Kulturoffizieren der SMAD initiierte und von Bersarin gewünschte Beteiligung am Neuaufbau des Berliner Theaterlebens nahmen. Die Verantwortlichen des Opersektors stimmten ihr Vorgehen weder mit der Kommandantur noch mit anderen sowjetischen Besatzungsdienststellen in Berlin ab. Sie informierten diese auch nicht über die Zielgruppen ihrer geheimpolizeilichen Tätigkeit. Für das NKWD hatte das operative Interesse an einzelnen Personen und Gruppen absolute Priorität. Es musste um jeden Preis geprüft werden, ob eine bestimmte Person gemeinsame Sache mit den Nazis gemacht hatte. Dafür nahmen die Führungsoffiziere des NKWD mitunter bewußt Konflikte mit der Militäradministration in Kauf.²⁷ Die ambivalente Beziehung zwischen Geheimpolizei und SMAD-Strukturen konnte aber auch anders aussehen. Lag, wie etwa bei der späteren massiven Verfolgung von politischen Gegnern des Besatzungsregimes, eine Interessenkonkordanz vor, so gingen beide Seiten eine „operativ-administrative Kooperation“ ein.²⁸

Kurze Bemerkungen zur Quellenlage

Nach seiner Verhaftung am 22. Juni 1945 kam Heinrich George nicht – wie er selbst irrtümlich in einem Brief an Berta Drews schrieb – in das Berliner Polizeipräsidium,²⁹

senhausen. Tatsachenbericht eines Überlebenden aus GPU-Kellern und Sowjet-KZ vom 25. Juni 1945 bis 6. August 1948. Jever 1994, S. 32 ff.

23 Zu den Mitgliedern dieser Widerstandsgruppe, der auch Wolfgang Harich angehörte, vgl. z. B. Maser: George, S. 401.

24 De Kowa: Prinz, S. 327.

25 Nach de Kowa war der fließend Deutsch sprechende „Kommandant“, der den Dienstgrad „Oberst“ trug, im zivilen Beruf Schauspieler. Leiter der Opergruppe Nr. 7 war zu diesem Zeitpunkt Oberstleutnant Anatoli Pawlowitsch Wolkow. Auf ihn paßt die Beschreibung de Kowas nicht. Ebd., S. 329.

26 Fricke: Spiel, S. 263. Die Entlassung erfolgte noch vor Einzug der US-amerikanischen Truppen in West-Berlin. Vgl. de Kowa: Prinz, S. 349.

27 Fricke überschätzt in dieser Frage die Kompetenzen territorialer Besatzungsstrukturen. Anders als der Autor bringt er die Verhaftung Georges mit einer angeblichen „Wende in der Kultur- und Personalpolitik der Berliner SMAD-Behörden“ in Verbindung. Fricke: Spiel, S. 265.

28 Hilger, Andreas: Von Banden und Klassenfeinden: Stalins Tschekisten in Deutschland 1945–1955. In: Hilger, Andreas/Schmeitzner, Mike/Vollnhals, Clemens (Hrsg.): Sowjetisierung oder Neutralität? Optionen sowjetischer Besatzungspolitik in Deutschland und Österreich 1945–1955. Hrsg. Göttingen 2006, S. 160.

29 Brief von H. George an B. Drews, Ende Juli 1945, in: Knabe, Hubertus (Hrsg.): Gefangen in Hohenschönhausen. Stasi-Häftlinge berichten. Unter Mitarbeit von Sandra Gollnest. Berlin 2007, S. 37. Diese Version wurde von verschiedenen Autoren übernommen. Vgl. Maser: George, S. 355;

sondern in den Stützpunkt der 2. Abteilung des Berliner Opersektors. Nach bisherigen Erkenntnissen war diese gerade gegründete NKWD-Dienststelle in der Elsässer Straße 85 (heute Torstraße 146) untergebracht.³⁰ In dem vierstöckigen Gebäude in der unmittelbaren Nachbarschaft des Polizeipräsidiums³¹ befand sich ursprünglich ein jüdisches Krankenhaus. Gegenüber auf der anderen Straßenseite (Elsässer Straße 8, heute Torstraße 141) hatte die gleiche Abteilung ein weiteres Mietshaus nebst Seitenflügel besetzt.³² Der Tätigkeitsschwerpunkt lag auf der Spionageabwehr. So sollte die 2. Abteilung die Mitarbeiter der ehemaligen deutschen Geheimdienste aufspüren und nach dem Einzug der US-amerikanischen und britischen Truppen in Berlin auch die Aktivitäten westlicher Geheimdienste unterbinden. Leiter der 2. Abteilung war Major Anatoli Nikoforowitsch Pjarin.³³

Der Zwangsaufenthalt Heinrich Georges in der Elsässer Straße kann auf der Grundlage seiner dort angelegten Haftakte rekonstruiert werden. Der Untersuchungsvorgang trug zunächst die Nummer 13328. Am 28. Juli 1945 wurde er in eine Registrier-Kontrollakte für Internierte umgewidmet, die später die Nummer 35224 erhielt.³⁴ Heute befindet sich diese schließlich auf 27 Blatt³⁵ angewachsene Unterlagen- und Materialsammlung gemeinsam mit den Registrierkontrollakten Zehntausender anderer Internierter als Archiv-Untersuchungsakte K-44414 im Archiv der Gebietsverwaltung des russischen Föderalen Sicherheitsdienstes (FSB) in Omsk.³⁶ 1995 wurde die Geheimhaltung der Akte aufgehoben. Ende Oktober des gleichen Jahres konnten dann die Dokumentarfilmer Irmgard und Bengt von zur Mühlen in der Moskauer Geheimdienstszentrale in der Lubjanka ihren Inhalt sichten.³⁷ Etwa zur gleichen Zeit wertete auch ein Team des Magazins *Der Spiegel* die Dokumente zwischen den blaßgelben Aktendeckeln aus.³⁸ Da die Dokumente im ehemaligen Zentralarchiv des KGB eingesehen werden mußten, taucht es in den meisten Veröffentlichungen seitdem irreführend als „KGB-Akte“ aus Moskau auf.³⁹

Fricke, S. 266; Knabe, Hubertus: Tag der Befreiung. Das Kriegsende in Deutschland. Berlin 2005, S. 232.

30 Vgl. Schreiben Polizei-Inspektion Mitte vom 6. Oktober 1945, Landesarchiv Berlin (LAB), C Rep. 303-09, Nr. 4, Bl. 344.

31 Die Elsässer Straße 86-88 bildet die Rückseite des Polizeipräsidiums in der Linienstraße 83-85.

32 Der Eigentümer Willy Heckmann betrieb im Seitenflügel eine Autobereifung und „Vulkanisier-Anstalt“. Nach der Besetzung durch das NKWD, die bis Ende November 1946 andauerte, konnte er in seiner Wohnung bleiben sowie seinen Laden und seine Werkstatt Räume weiter nutzen. LAB, C Rep. 105, Nr. 36332.

33 Der 1912 in Mariupol geborene Ukrainer arbeitete zunächst als Metallurge. 1938 wurde er als Kader für das NKWD rekrutiert und während des Krieges in den Smersch-Organen eingesetzt. Als „Natschalnik“ der 2. Abteilung agierte er bis 1948 in Berlin. Danach wurde er wieder bei der militärischen Spionageabwehr bei Truppenteilen der Sowjetarmee bei Moskau eingesetzt. Er starb 1963 in Moskau. Für die biographischen Angaben über Pjarin und andere NKWD-Mitarbeiter bedankt sich der Autor bei Nikita Petrow von Memorial Moskau.

34 Angaben auf dem Pappdeckel der Akte, abgebildet in: „Wenn sie mich nur spielen lassen“. Nachruf auf Heinrich George (65 Minuten) von Irmgard von zur Mühlen. Chronos-Film GmbH 1996. Vgl. auch die Kopie der entsprechenden Seite des Abgangbuches des Speziallagers Sachsenhausen. Privatarchiv Jan George.

35 Diese Angabe bezieht sich auf die von Archivaren paginierten Dokumente. Insgesamt soll die Akte 58 Blätter oder Seiten umfassen. Irmgard und Bengt von zur Mühlen: Geheimarchive – Sperrgebiete. Mit der Kamera auf den Spuren der Geschichte. Berlin/Kleinmachnow 1995, S. 28.

36 Ursprünglich hatte die Archivakte die Nummer K-14414. Vgl. Mühlen: Nachruf.

37 Ebd. Vgl. auch Mühlen: Nachruf.

38 „Spielen oder Sterben“, in: *Der Spiegel* 49/1995, S. 236-244.

39 Siehe z. B. Maser: „KGB-Akte“ aus dem „KGB-Geheimarchiv der Lubjanka in Moskau“. Maser: George, S. 375. Zur Haftakte vgl. auch Knabe: Befreiung, S. 232.

Problematisch für die Forschung ist der Umstand, daß der FSB bislang kein vollständiges Duplikat der Archiv-Untersuchungsakte K-44414 herausgegeben hat. Teile der Akte edierte 1997 der Moskauer Verlag „Medium“,⁴⁰ weitere Dokumente wurden in Textform oder als Faksimile in den Publikationen von Maser und Fricke abgedruckt. Darüber hinaus besitzt Jan George einzelne Kopien aus der Akte seines Vaters. Diese sind allerdings zum Teil sehr nachlässig übersetzt worden. Mit Blick auf die disparate, komplizierte und widersprüchliche Quellenlage sollte die Forschung besondere Skepsis und quellenkritische Distanz walten lassen.

Bereits hinsichtlich des Verhaftungsdatums enthält die Haftakte irritierende Angaben. Es gibt kein Dokument, dem man den Zeitpunkt der Festnahme Georges oder seiner Einlieferung in die Elsässer Straße entnehmen könnte. Ein undatiertes, wahrscheinlich 1946 ausgefülltes Formular mit der Überschrift „Zusätzliche Angaben über den Verhafteten-Verurteilten“ terminiert die Verschleppung aus der Bismarckstraße 34 auf den 10. Juli 1945.⁴¹ Dieses falsche Datum erhielt wurde amtlich bestätigt, als es 1998 von der russischen Generalstaatsanwaltschaft in Heinrich Georges Rehabilitierungsbescheid übernommen wurde.⁴² Die Moskauer Militärjuristen gingen bei der Entscheidung historischer, Ausländer betreffender Prüfungsfälle in der Regel lediglich von der überlieferten Aktenlage aus. Wenn sie tatsächlich keine weiteren Auskünfte eingeholt haben sollten, würde das den Irrtum erklären.⁴³ Einer renommierten Einrichtung wie der Gedenkstätte Sachsenhausen hätte der Fehler der russischen Generalstaatsanwaltschaft allerdings auffallen müssen. Leider ist die falsche Angabe immer noch Bestandteil der dortigen, über mehrere Jahre vorbereiteten Dauerausstellung zum Speziallager Nr. 7/1.⁴⁴

Ein anderes falsches Verhaftungsdatum findet sich in einer von Mitarbeitern des MGB-Zentralarchivs in Moskau angelegten Karteikarte. Diese basiert auf der bereits erwähnten Registrier-Kontrollakte Heinrich Georges (vgl. Abb. 1). Auf der Karteikarte ist die Verhaftung auf den 28. Juli 1945 datiert. Offensichtlich wurde das Datum mit dem Tag der nachträglich ausgestellten Haftverfügung verwechselt.⁴⁵ Lediglich im Lagerjournal des Speziallagers Sachsenhausen, das als Kopie auch der Gedenkstätte Sachsenhausen vorliegt, ist unter dem Vermerk „22/IV 45“ das korrekte Datum zu finden Datum.

Bezeichnungen und Denunziationen

Aus Georges Haftakte geht hervor, daß der Schauspieler am 22. Juni 1945 offensichtlich aufgrund eines undatierten Schreibens festgenommen wurde.⁴⁶ Der als „Bericht“

40 „Gebt mir die Freiheit zurück!“. Literatur- und Kunstschaffende Rußlands und Deutschlands – Opfer des stalinistischen Terrors. Gedenk-Dokumentenband aus den Archiven des ehemaligen KGB. Redakteur W. F. Koljasin unter Mitarbeit von W. A. Gontscharow (Zentralarchiv des Föderalen Sicherheitsdienstes der Russischen Föderation). Moskau 1997 (russisch), S. 321–328.

41 Dieses Formular ist das vorletzte Dokument in der Archiv-Untersuchungsakte K-44414. Mühlen: Nachruf.

42 Rehabilitierungsbescheid der Generalstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation vom 14. Mai 1998. Bestand Heinrich George, AdK. Vgl. auch Wagenlehner, Günther: Die russischen Bemühungen um die Rehabilitierungen der 1941–1956 verfolgten deutschen Staatsbürger. Dokumentation und Wegweiser. Bonn 1999, S. 69.

43 Siehe z. B. Dahlkamp, Jürgen: Warum ein Nazi-Massenmörder rehabilitiert wurde. In: Spiegel Online v. 24. 08. 2004: <<http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,314049,00.html>> (zuletzt abgerufen: 08. 06. 2010).

44 Vgl. auch Morsch, Günter/Reich, Ines (Hrsg.): Sowjetisches Speziallager Nr. 7/Nr. 1 in Sachsenhausen (1945–1950). Katalog der Ausstellung in der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen. Berlin 2005, S. 165.

45 Maser: George, S. 359; Fricke: Spiel, S. 335, Anm. 30.

46 Die Haftakte Georges beginnt mit diesem Schreiben. Der Spiegel 49/1995, S. 243.

Фам.	Георге	
Имя	Зейнрикс	
Отч.		
Год рожд.	1923	5. Место рожд.
2 Штерин		
6. Адрес	Талме	
(до задержания)		
7. Проф. (спец.)		
8. Нац.	Немец	9. Гражд.
Герман		
10. Дата задержания	28. июля	1945 г.
11. Ком.	Берг Група Митваар	
(укажи орган, кем задержан)		
12. В связи с чем задержан	Земле драмме	
и артистический Чехия		
13. В связи с чем освобожден	Умер	
26.11.46		

Настоящая карточка составлена по материалам, принятым в 1949 г. из МВД СССР на иностранцев, которые задерживались частями Советской Армии, находившимися за границей в период Отечественной Войны с 1944 года и содержащихся в спецлагерях на территории Германии (Советская зона оккупации).

Материалы задержания и проверки хранятся в ЦЕНТРАЛЬНОМ архиве МГБ СССР в СЛЕДСТВЕННОМ фонде в группе ЗАРУБЕЖНЫХ дел за архивным

№ К- 44914

Abb. 1: Karteikarte aus dem MGB-Zentralarchiv Moskau, mit falschem Verhaftungsdatum. Archiv des Föderalen Sicherheitsdienstes (FSB) Rußland.

deklarierte maschinenschriftliche Text, der die Unterschrift von fünf Personen trägt, bezeichnet ihn als einen „der größten Nazischauspieler“ und verweist auf seine aktive Teilnahme an „allen großen [propagandistischen] Anlässen“. Neben der übereinstimmenden Anzahl der Urheber fällt auch eine inhaltliche Ähnlichkeit mit der Anzeige gegen de Kowa auf. So wurde George gleichfalls zur Last gelegt, die „Berliner Bevölkerung in Form eines Aufrufes [...] zum weiteren aktiven Widerstand“ gegen die Rote Armee aufgewiegelt zu haben.⁴⁷ Der „Bericht“ endet mit der Meinungsäußerung, „wenn man George auf irgend eine deutsche Bühne stellen würde, er gelyncht werden würde“.⁴⁸ Die Denunzianten wollten offensichtlich eine Rückkehr Georges auf die Bühne verhindern. Daß der Schauspieler sich seit Anfang Mai 1945 um eine Intendanz bemüht hatte,⁴⁹ dürfte den Unmut der Denunzianten weiter geschürt haben. Wer sich hinter diesem „Bericht“ versteckt, ist unklar. Obwohl die Urheber ihn mit Nachnamen und in einem Fall auch mit Vornamen unterzeichnet haben, konnte ihre Identität bislang nicht geklärt werden.⁵⁰

47 Eine Übersetzung dieses Zeitungsartikels aus dem „Völkischen Beobachter“ von 8. April 1945 befindet sich in der Haftakte. Koljasin: Freiheit, S. 326.

48 Siehe Faksimiles in: Maser: George, S. 391. Ob das deutsche Publikum bei einem Bühnencomeback Georges so extrem reagiert hätte, ist sehr zweifelhaft. Massive Proteste Tausender Berliner gab es dagegen noch Ende 1950 gegen den Auftritt von Werner Krauss, welcher wie George im antisemitischen Hetzfilm „Jud Süß“ eine Hauptrolle gespielt hatte. Das Stück mit seiner Mitwirkung mußte nach kurzer Zeit vom Spielplan des „Theater[s] am Kurfürstendamm“ genommen werden. Vgl. 25 Jahre Theater in Berlin. S. 15.

49 Protokoll der Konstituierenden Sitzung des Präsidialausschusses der Kammer der Kunstschaffenden vom 6. Juni 1945, LAB, C Rep. 120, Nr. 83, Bl. 31.

50 Bei einem Unterzeichner könnte es sich um die Sekretärin Wally Wulff handeln, die laut Berliner Adreßbuch von 1943 in der Beethovenstraße 2 in der Nähe des Lehrter Bahnhofs wohnte.

1. Name	<i>George</i>			Vorliegende Karte wurde angelegt auf Grundlage von Materialien, die 1949 vom MWD der UdSSR entgegengenommen wurden und Ausländer betreffen, die von Teilen der Sowjetarmee, die sich während des Vaterländischen Krieges seit 1944 im Ausland aufhielten, verhaftet wurden und sich in Speziallagern auf dem deutschen Territorium (Sowjetische Besatzungszone) befanden.
2. Vorname	<i>Heinrich</i>			
3. Vatersname				
4. Geburtsjahr	<i>1893</i>	5. Geburtsort	<i>Stettin</i>	
6. Adresse (vor der Verhaftung)	<i>dieselbe</i>			
7. Beruf (Fachausbildung)				
8. Nationalität	<i>Deutscher</i>	9. Staatsangehörigkeit	<i>Deutschland</i>	
10. Datum der Verhaftung	<i>28. Juli 1945</i>			
11. Von wem (Angabe des Verhaftungsorgan)	<i>Opergruppe des NKWD der UdSSR der Stadt Berlin</i>			Die Haftunterlagen und die Materialien der Überprüfung werden im Zentralarchiv des MGB der UdSSR im Bestand Untersuchungen in der Gruppe ausländische Vorgänge unter der Archiv-Nr.K- 44414 aufbewahrt.
12. Haftgrund	<i>Mitglied der faschistischen Partei NSDAP</i>			
13. Grund der Freilassung	<i>Verstarb am 26/IX-46</i>			

Abb. 2: Karteikarte (vgl. Abb. 1), Übersetzung des Autors.

Heinrich Georges Haftakte enthält eine weitere, anonyme Denunziation. Das Dokument wurde mit der Maschine geschrieben und ist undatiert. Es fällt auf, daß der Autor oder die Autoren sehr gut über den künstlerischen Werdegang Georges vor und während der NS-Zeit Bescheid wußten. Die Urheber der „Aktennotiz über Heinrich George Staatsschauspieler“ kannten sich auch im Leben Georges nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verblüffend gut aus. So heißt es in dem sechzig Zeilen langen Schreiben einleitend: „George ist mehrfach verhaftet worden und nach Durchführung der Untersuchung wieder entlassen worden. Seine Verhaftung ist aber durchaus notwendig und aus folgenden Gründen berechtigt“. In der nun folgenden „Argumentation“ wird George unterstellt, sich als eine Persönlichkeit, die „in Berliner Künstlerkreisen bis zum Umbruch als Kommunist“ galt, ab 1933 zum Parteigänger des neuen Regimes gewandelt zu haben. „Er hätte alles getan, um den Faschismus in Künstlerkreisen populär zu machen.“ Goebbels hätte ihn benutzt, um „den größten Teil der Berliner Künstlerschaft, der dem Nationalsozialismus gegenüber abweisend eingestellt gewesen war, zu sich hinüberzuziehen“. Weiter wird in der „Aktennotiz“ behauptet, daß George ein „betont faschistisch-freundlich eingestelltes Verhalten“ an den Tag gelegt und er sich förmlich danach gedrängt hätte „in der Goebbel’schen Propaganda auf dem Sektor Film und Theater möglichst die führende Rolle zu spielen“. Seine Huldigungserklärungen an Adolf Hitler, zum Beispiel nach dem Attentatsversuch am 20. Juli 1944 und in der Neujahrsbotschaft 1945, sollten dazu beitragen, „das zerstörte Vertrauen in Kreisen der Künstlerschaft wieder zu festigen“.

Obwohl sie womöglich selbst davon betroffen waren, verweisen der oder die Verfasser der Denunziation pauschal und undifferenziert darauf, wie sich Heinrich George gegenüber Kollegen verhalten hat, die dem NS-Regime kritisch gegenüberstanden. Er soll „alles getan [haben], um die abwehrenden Kräfte in der Berliner Künstlerschaft schonungslos zu beseitigen. Sein Ensemble im Schiller-Theater war ausgerichtet nach nationalsozialistischen Grundsätzen, die ihm von Goebbels angegeben wurden“. Dar-

über hinaus hätte er „der Verfolgung jüdischer oder jüdisch versippter Schauspieler“ Vorschub geleistet, indem er ihnen nicht half und sie nicht unterstützte, obwohl das durch seinen Einfluß bei „Goebbels & Co.“ möglich gewesen wäre. „Auch da hatte er sich vollkommen zurückgezogen, um sich bei seinen Beschützern nicht unbeliebt zu machen.“

Ausdrücklich wird in der „Aktennotiz“ darauf hingewiesen, daß sich George seiner „Missetaten“ bewußt war, sie also mit Vorsatz ausgeführt hätte. Damit steht sie teilweise konträr zu Selbstzeugnissen Georges oder Darstellungen über ihn, die ihn als politisch naiven, von einem urwüchsigen Spieldrang beherrschten oder gar besessenen und dadurch verblendeten Künstler charakterisieren. Konkret heißt es in dem anonymen Denunziationstext dazu: „George ist sich selbst über sein Verhalten klar. Denn als er betrunken war, und das ist sehr häufig bei ihm vorgekommen, hat er selbst in kleinem Freundeskreis geäußert: ‚wenn der Nationalsozialismus in Deutschland verschwinden sollte, so würde er sicher am höchsten Baum aufgehängt (sic!) und das eigentlich auch mit Recht.‘ Zeuge dieses Ausspruches ist der Schauspieler Bobby Iller, der sich zurzeit wahrscheinlich in russischer Kriegsgefangenschaft befindet.“⁵¹

Offensichtlich waren solche oder ähnliche Äußerungen Georges nicht frei erfunden. 1943/44 verfaßte der 1939 aus Österreich in die USA emigrierte Dramatiker Carl Zuckmayer für den amerikanischen Geheimdienst „Office of Strategic Services“ etwa 150 zugespitzte Charakterporträts von Schriftstellern, Publizisten, Verlegern, Schauspielern, Regisseuren und Musikern, die es im „Dritten Reich“ zu etwas gebracht hatten. Über George, den er aus seiner Zeit am Theater in Frankfurt am Main persönlich kannte, notierte er dort: „Jählings von einem Tag auf den anderen wandelte er seine wildkommunistisch revolutionäre Gesinnung in ebenso raserischen Nationalsozialismus – wobei er in lichten Momenten oder nüchtern – oder vielleicht auch ganz betrunkenen – Augenblicken sich über seine Verräterei und deren Folgen klar wird und sein eigenes Todesurteil spricht.“⁵²

Wie bereits erwähnt, ist der Urheber der „Aktennotiz über Heinrich George Staatsschauspieler“ nicht bekannt. Die im Denunziationstext enthaltenen Hinweise und Indizien lassen jedoch den Schluß zu, daß er Kommunist war und sich vermutlich im Umfeld der am 6. Juni 1945 gebildeten Kammer der Kunstschaffenden bewegte. Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang die Ausführungen der Theater- und Kulturwissenschaftlerin Bärbel Schrader. Sie schreibt, daß die Verhaftung Georges nicht in erster Linie von den sowjetischen Behörden ausgegangen sei. Es seien vielmehr ehemalige Kollegen wie Clemens Herzberg gewesen, die die Inhaftierung Georges in die Wege geleitet hätten. Der ehemalige Verwaltungsdirektor des Deutschen Theaters unter Max Reinhardt hatte als Jude die letzten zweieinhalb Jahre bis 1945 in einem Versteck überlebt und war von Bersarin zum „Beauftragten des sowjetischen Militärkommandanten für das Kunst-

51 „Aktennotiz über Heinrich George Staatsschauspieler“. Privatarchiv Jan George. Vgl. auch auszugsweise Fricke: Spiel, S. 269; „Spielen oder Sterben“, in: Der Spiegel 49/1995, S. 239 u. 244. Der Schauspieler Bob Iller (1912–1980) spielte seit den dreißiger Jahren in verschiedenen UFA-Filmen mit. Eine sowjetische Kriegsgefangenschaft konnte durch die Wehrmachtsauskunftsstelle in Berlin nicht bestätigt werden. Unklar ist auch, bei welcher Gelegenheit sich die Lebenswege von Iller und George gekreuzt haben sollten.

52 Zuckmayer, Carl: Geheimreport. Hrsg. v. Gunther Nickel und Johanna Schrön. Göttingen 2002, S. 95. Vgl. auch George, Jan: Carl Zuckmayers „Humorvolles Fabulieren“, in: FAZ v. 7. 02. 2002.

schaffen“ ernannt worden.⁵³ Bei ihm war Heinrich George bereits am 3. Mai erschienen, um – im Resultat erfolglos – über die Wiedereröffnung eines Theaters zu verhandeln.⁵⁴

Besonders skurril ist der Umgang des Historikers Werner Maser mit der „Aktennotiz“ in seiner vielfach kritisierten⁵⁵ George-Biographie. Dort schreibt er den Denunziations-text Ernst Stahl-Nachbaur zu, welcher – so seine unbelegte Behauptung – „sich dem NKWD im Mai 1945 sofort als Zeuge gegen George zur Verfügung gestellt [hatte]“.⁵⁶ Der Schauspieler mit dem bürgerlichen Namen Ernst Guggenheim war ein langjähriger Weggefährte Georges und bis 1944/45 am Schiller-Theater angestellt.⁵⁷ Um seine gewagte These belegen zu können, bastelt Maser aus zwei Quellenfragmenten ein neues, so eigentlich nicht existierendes Dokument zusammen. Für die Fälschung verwendet er unter Weglassung der Überschrift den Großteil der „Aktennotiz über Heinrich George Staatsschauspieler“ – 44 Textzeilen – bis zur Passage „daß sein charakterloses Umschwenken aus dem kommunistischen Fahrwasser zum Nationalsozialistischen Regime zur Folge haben müßte“ – und ergänzt sie nach drei Auslassungspunkten mit dem achtzeiligen Schlußteil eines Schreibens von Stahl-Nachbaur, welches datiert und mit vollem Namen gezeichnet ist. Maser versucht, die angebliche Authentizität der von ihm geschaffenen „Stahl-Nachbaur-Aktennotiz“ mit Hilfe eines zusätzlichen Faksimiles zu untermauern. Dem Leser bleibt verborgen, daß nur der Textteil abgebildet wird, der aus der Feder von Stahl-Nachbaur stammt.⁵⁸ An einer anderen Stelle in seinem Buch macht Maser aus einigen Passagen seiner „Stahl-Nachbaur-Aktennotiz“ ein weiteres eigenständiges Dokument. Dabei verweist er zugleich auf einen möglichen Urheber: „Ein weiterer Denunziant, der seine Auslassungen nicht einmal unterschrieb, war offenbar [...] Bobby Iller“.⁵⁹

Die lediglich als „Sprawka“ (Auskunft) überschriebene Übersetzung der „Aktennotiz über Heinrich George Staatsschauspieler“ ins Russische⁶⁰ bewertet Maser als eine erste zusammenfassende Niederschrift der „NKWD-Ermittler“. Nach seiner Darstellung wurde sie im wesentlichen auf Grundlage des vermeintlichen Denunziationsberichts von Stahl-Nachbaur zusammengestellt und „[sollte] Georges Inhaftierung rechtfertigen“.⁶¹ Außer den beiden Denunziationen, aus denen ausführlich zitiert wurde, befinden sich keine weiteren derartigen Pamphlete in der Haftakte Georges. Gleichfalls kann nicht ausgeschlossen werden, daß dem NKWD noch andere Bezeichnungsschreiben zugelei-

53 Clemens Herzberg (1881–1953) begann seine berufliche Laufbahn als Schauspieler. Ab August 1945 war er Verwaltungsdirektor der Deutschen Staatsoper.

54 Bärbel Schrader: „Jederzeit widerrufflich“. Die Reichkulturkammer und die Sondergenehmigungen in Theater und Film des NS-Staates. Berlin 2008, S. 624, Anm. 70; Schrader: Spielzeit, S. 237. Bezeichnend für die Absicht von Berta Drews, die sie bei der Zusammenstellung ihres Werks „Heinrich George. Ein Schauspielerleben“ maßgeblich verfolgte, ist der Umstand, daß sie auch dieses wichtige Detail aus der Nachkriegsbiographie Georges den Lesern bewußt vorenthält.

55 Vgl. z. B. Beyer, Friedemann: Ein weißer Riese? Werner Masers Reinwaschung des UFA-Stars Heinrich George kann nicht überzeugen. In: Focus Nr. 19/1998.

56 Maser: George, S. 383.

57 Ernst Stahl-Nachbaur (1886–1960) war nach 1933 in seiner schauspielerischen Tätigkeit teilweise sehr eingeschränkt. Allerdings stand er auf der 1944 zusammengestellten „Gottbegnadeten Liste“ der Schauspieler, die für die NS-Filmproduktion benötigt wurden. Er erhielt 1955 das Bundesverdienstkreuz. Vgl. auch Fricke: Spiel, S. 134–137.

58 Maser: George, S. 377–380.

59 Maser bezieht sich offensichtlich auf den bereits zitierten Spiegel-Beitrag. Dort heißt es allerdings korrekt: „Die andere Denunziation – ohne Unterschrift – beruft sich auf den Schauspieler Bobby Iller [...] als Zeugen“. Ebd., S. 391 f.; „Spielen oder Sterben“. In: Der Spiegel 49/1995, S. 244.

60 Faksimiles der ersten Seite in: Maser: George, S. 382.

61 Ebd., S. 380.

tet worden waren. Berta Drews erwähnt, daß den Untersuchungsoffizieren in der Elsässer Straße auch „Aussagen zu kurz gekommener Kellner und entlassener Chauffeure“ vorlagen. Darin war die Rede von „Säckeweise Kaffeelieferungen von der Regierung.“⁶² Feste für Parteigrößen und Schauspielerinnen, Propagandareden im Radio mit Goebbels [...] bis zum Kniefall vor Hitler.“⁶³ Weiterhin schreibt sie in diesem Zusammenhang „Pieperit [...] eine dunkle Rolle“ zu.⁶⁴

Vernehmungen und Nachforschungen

Oberleutnant Wladimir Solomonowitsch Bibler war mit der Untersuchung des Vorgangs 13328 gegen Heinrich George („Delo 13328 na George Geinricha“)⁶⁵ betraut. Der 1918 in Moskau geborene Bibler war kein typischer Tschekist. Seine kurze Karriere beim Geheimdienst empfand er wahrscheinlich als erzwungene Unterbrechung seiner eigentlich angestrebten beruflichen Laufbahn. Kurz vor dem regulären Abschluß seines Geschichtsstudiums an der Moskauer Staatlichen Universität ging er nach Kriegsbeginn im Sommer 1941 zur Roten Armee. Zunächst diente er in einem Reservebauregiment als Stellvertretender Politleiter. 1942 wurde er vom Geheimdienst angeworben und für acht Monate auf einen Lehrgang an die Hochschule des NKWD in Moskau geschickt. Bis zu seiner Kommandierung nach Deutschland war er dann als operativer Oberbevollmächtigter in der Verwaltung des Volkskommissariats für Staatssicherheit (NKGB) des Moskauer Gebiets tätig. Erst 1944 trat er der Kommunistischen Partei bei. Wie lange Bibler in der 2. Abteilung des Berliner Opersektors wirkte, ist unbekannt. Nachweislich war er im Spätsommer 1945 auch am Untersuchungsvorgang gegen den Kommandanten der Berliner Schutzpolizei Karl Heinrich beteiligt.⁶⁶ Im November 1947 wurde er aus dem Ministerium für Staatssicherheit (MGB) entlassen und nahm am Institut für Philosophie an der Akademie für Wissenschaften der UdSSR eine Aspirantur auf. In den folgenden Jahrzehnten war Bibler vorwiegend als Dozent oder wissenschaftlicher Mitarbeiter an verschiedenen akademischen Hochschuleinrichtungen tätig. Von 1991 bis zu seinem Tode im Jahre 2000 arbeitete er schließlich als Leiter des Laboratoriums „Dialog der Kulturen“ an der Russischen Staatlichen Humanistischen Universität in Moskau.⁶⁷

Warum die vorgesetzten Offiziere der 2. Abteilung des Berliner NKWD-Opersektors gerade Oberleutnant Bibler auswählten, um den Vorwürfen gegen George nachzugehen, wird ihr Dienstgeheimnis bleiben. Dieser wertete zunächst die erwähnten Anzeigen aus und veranlaßte die Verhaftung Georges, die – wie bereits erwähnt – am 22. Juni 1945 erfolgte. Das übliche Einlieferungsprozedere mit Durchsuchung und Beschlagnahme von Schnürsenkeln, Hosenträgern usw. nahm Bibler im NKWD-Stützpunkt in der Elsässer Straße in Anwesenheit des Dolmetschers F. N. Baginski vor. Dabei wurde dem inhaftierten Staatsschauspieler unter anderem auch seine zweisprachige Notkennkarte

62 Tatsächlich erhielten während des Krieges ausgewählte Schauspieler vom Staat gesondert Kaffee zugeteilt. Krützen, Michaela: Hans Albers: Eine deutsche Karriere. Weinheim/Berlin 1995, S. 247.

63 Jan George steht diesen Angaben seiner Mutter skeptisch gegenüber. Sie seien wohl eher sinnbildlich gemeint. Außer den „Propagandareden“ finden „Kaffeelieferungen“ und „Feste“ keine Erwähnung in den überlieferten NKWD-Unterlagen. Drews: George, S. 137; Notizen über ein Gespräch mit Jan George am 19. November 2009.

64 Textpassage vom 21. August im Brief von B. Drews an H. George o. D. (21.–26. Aug. 1945). Bestand Heinrich Georg, AdK. Die Identität dieser Person konnte nicht geklärt werden. Das Berliner Adreßbuch von 1943 enthält unter anderem den Hinweis auf die Garderobenfrau Alma Pieperit.

65 Faksimiles des Aktendeckels in: Maser: George, S. 377.

66 Teilkopie der Archiv-Untersuchungsakte K-104434 (Heinrich George), Archiv des Autors.

67 Der von Maser mehrfach erwähnte Bissler ist identisch mit W. S. Bibler. Maser: George, S. 380, 386 u. 388.

und die ebenfalls von der deutschen Polizei am 31. Mai 1945 ausgestellte „Schutz-Bescheinigung“ abgenommen.⁶⁸ Im „Durchsuchungsprotokoll“ ist zu lesen, daß „seitens des Festgenommenen [...] keine Beschwerden vorgebracht [wurden]“.⁶⁹

In der Folgezeit unternahm Bibler weitere Schritte, um die Vorwürfe gegen George zu belegen und zu erhärten. Er wollte zusätzliches Belastungsmaterial gegen den Schauspieler sammeln. Dazu gehörte auch eine Hausdurchsuchung in der Villa in der Bismarckstraße 34. Bei der Razzia war auch der zwielichtige italienisch-kroatische Journalist und ehemalige Sonderhäftling des KZ-Sachsenhausen Edouard Calic anwesend, der sich in der Nachbarschaft einquartiert hatte und als Vorsitzender einer Delegation des Internationalen Roten Kreuzes auftrat.⁷⁰ Berta Drews berichtete später in einem Brief an ihren Mann, daß Calic, der sich immer wieder für George einsetzte und auch dessen Familie nach der Verhaftung unterstützte, „sehr vernünftig und eindringlich mit dem Offizier [gesprachen hatte]“. Wahrscheinlich gestalteten sich die Nachforschungen in der George-Villa durch die Intervention Calics „nur ganz flüchtig“⁷¹ und brachten nicht die erwarteten Resultate.⁷² Verschiedene Textentwürfe für Glückwunschsreiben an Hitler und Goebbels, eine Danksagung an Emmy Göring⁷³ und Fotos „vom Film, Theater und Banketten“,⁷⁴ die sich in der Haftakte befinden, stammen offensichtlich aus dem Schiller-Theater. Wie Bibler in den Besitz dieser Dokumente gelangt ist, konnte nicht geklärt werden. Heinrich George und Berta Drews gingen von einer weiteren Hausdurchsuchung aus – wobei die Materialien „aber ebenso gut durch eine Haussuchung im Theater zusammengetragen sein können“.⁷⁵ Denkbar wäre auch, daß ein Angestellter des Theaters die Dokumente Oberleutnant Bibler ausgehändigt hat. Fest steht, daß Bibler den Hinweis auf die Kollegen von George Kurt Raeck⁷⁶ und Ernst Stahl-Nachbaur bekam. Beide langjährigen Mitglieder des Schiller-Theaters wurden daraufhin von ihm mit Hilfe des Dolmetschers Baginski befragt. Auch Michael Bohnen mußte sich kritische Fragen zu Heinrich Georges politischer Gesinnung gefallen lassen. Der Baßbariton war zu diesem Zeitpunkt Intendant der Städtischen Oper Berlin und Vizepräsident der Kammer der Kunstschaffenden.⁷⁷

Protokolle dieser „Verhöre“ sind nicht überliefert. Nur eine Niederschrift, die Stahl-Nachbaur vermutlich auf Veranlassung von Bibler verfaßte, ist in der Haftakte Geor-

68 Beide Dokumente sind Bestandteil der Haftakte. Vgl. Koljasin: Freiheit, S. 324; Maser: George, S. 354; Von zur Mühlen: Nachruf.

69 Von diesem „Durchsuchungsprotokoll“ steht dem Autor lediglich eine Übersetzung zur Verfügung. In ihr wird als Datum der Durchsuchung der „18.6.1946“ angegeben. Maser läßt die Durchsuchung in der Elsässer Straße sogar am 16. Juni, also sechs Tage vor der eigentlichen Verhaftung, stattfinden. „Durchsuchungsprotokoll“. Privatarchiv Jan George; Maser: George, S. 357.

70 Zu Calic siehe zum Beispiel die Artikelserie von Karl-Heinz Janssen in der Wochenzeitung Die Zeit v. 21. 09., 5. 10. und 23. 11. 1979.

71 Brief von B. Drews an H. George o. D. (21.–26. Aug. 1945). Bestand Heinrich George, AdK.

72 Der Spiegel geht dagegen fälschlicherweise von einer erfolgreichen Hausdurchsuchung durch Major Pjarin aus. „Spielen oder Sterben“. In: Der Spiegel 49/1995, S. 240.

73 Vgl. Von zur Mühlen: Nachruf.

74 Brief von H.β George an B.β Drews vom 19. August 1945. In: Knabe: Hohenschönhausen, S. 40.

75 Ebd. Vgl. auch: Brief von B. Drews an H. George o. D. (21.–26. Aug. 1945). Bestand Heinrich George, AdK.

76 Kurt Raeck (1903–1981) war von 1936 bis 1944 geschäftsführender Direktor des Schiller-Theaters.

77 Michael Bohnen (1887–1965), genannt der „Deutsche Schaljapin“, hatte vor 1945 ein Engagement an der Deutschen Oper und wirkte auch in Spielfilmen mit. Er galt als Denunziant. 1947 wurde sein Antrag auf Entnazifizierung abgelehnt und er als Intendant der Städtischen Oper entlassen.

ges zu finden.⁷⁸ In dieser „Erklärung“ vom 30. Juni 1945 hob der Film- und Theaterschauspieler ausdrücklich hervor („Befragt nach Heinrich George halte ich es für meine Pflicht [. . .] zunächst auf Tatsachen zu verweisen, welche für positiv erscheinen.“), daß sich George für ihn und zwei weitere als „Mischlinge“ stigmatisierte Personen eingesetzt und vor weiteren Repressalien durch den NS-Staat bewahrt hatte. Er verwies aber auch auf die andere Seite Georges. Anhand konkreter Beispiele illustrierte er dessen „bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit begeistert-anschmeißerisches, nur Zustimmung [erheischendes] Auftreten für die Nazis u. insbesondere für Hitler“. Nach Ansicht Stahl-Nachbaurs trugen die durch seine große Popularität getragenen öffentlichen Äußerungen und Bekenntnisse Georges ihren Teil zur „Kriegsverlängerung u. dem ganzen hieraus sich ergebenden Elend“ bei. Gleichzeitig charakterisierte er den Staatsschauspieler und Generalintendanten – wenn auch verklausuliert – als einen Menschen, der kein überzeugter Nazi war und durch seine „komödiantische Natur“, getrieben von „Ehrgeiz“ und „Eitelkeit“ im wirklichen Leben gleichfalls nur eine, wenn auch scheinbar überzeugende, Rolle gespielt hatte. Unabhängig von dieser relativierenden Einschätzung forderte Stahl-Nachbaur am Schluß seiner „Erklärung“, daß George „für seine dem Nazismus dienende u. ihn fördernde Haltung“ einstehen und sich für diese verantworten müsse. Stahl-Nachbaurs Ausführungen enthielten letztlich keine neuen Erkenntnisse. Gleiches traf auf die Aussagen von Kurt Raeck und Michael Bohnen zu. Gleichwohl gab Bibler eine Teilübersetzung der „Mitteilung“ Stahl-Nachbaurs in Auftrag.⁷⁹

Bereits im Internierungslager Berlin-Hohenschönhausen erfährt George aufgrund seiner guten Beziehungen von dem deutschsprachigen Original in seiner Akte. In einem Brief an seine Frau macht er seiner Empörung über den vermeintlichen Denunzianten Luft: „Weißt Du überhaupt, wer die Anzeige gegen mich in einem langen Protokoll erhoben hat, halt dich fest – Ernst Stahl-Nachbaur – ja, kann man da nur sagen. Das habe ich hier erst erfahren. Ich kenne sein Protokoll nicht, aber da man keine Entlastungszeugen zuläßt beim russischen NKWD-Gericht, kann es nur anklagend sein, was er gesagt hat.“⁸⁰ Berta Drews versucht ihren Mann in ihrer Antwort zu beruhigen: „Du, Liebling, das mit Stahl-Nachbaur *glaube ich nicht*. Ich weiß von diesen Verhören: Raeck, Stahl auch Bohnen wurden verhört u. R[aeck] sagte, daß St[ahl-Nachbaur] viel Gutes gesagt hätte. 1 ½ Std. waren sie bei R[aeck]. – Man kann nicht alles glauben, was einem gesagt wird, aber hier bin ich überzeugt, daß es sicher nicht das große Belastungsprotokoll gewesen ist.“⁸¹ Um absolut sicher zu gehen, erkundigte sich Berta Drews noch einmal bei Kurt Raeck. Daraufhin schrieb sie noch im gleichen Brief: „Ich fragte – vorsichtig –, ob er etwas über das Protokoll Stahls wisse u. er behauptete, es zu kennen. Du hättest ihm (Stahl) stets geholfen[,] steht darin, aber Dich auch gerne feiern lassen etc. – R[aeck] meinte: er habe *besser* ausgesagt, als er gesprochen habe über Dich. Jedenfalls – wie ich schon sagte –, die *große* Belastung kommt von dort *nicht*.“⁸²

78 Der Text ist vollständig abgedruckt in Fricke: Spiel, S. 266–267. Vgl. auch Von zur Mühlen: Nachruf.

79 Koljasin: Freiheit, S. 327.

80 Der Satz „Das habe ich hier erst erfahren.“ fehlt in der Zitatwiedergabe bei Fricke. Brief von H. George an B. Drews vom 19. August 1945. In: Knabe: Hohenschönhausen, S. 40; Fricke: Spiel, S. 267.

81 Textpassage vom 21. August im Brief von B. Drews an H. George o. D. (21.–26. Aug. 1945), Hervorhebung im Original. Bestand Heinrich Georg, AdK.

82 Textpassage vom 23. August, ebd. Daß Berta Drews von der Loyalität Stahl-Nachbaurs gegenüber George ausging, belegt auch indirekt der Umstand, daß sie ihn bat, in eigener Angelegenheit – die amerikanische Militärregierung hatte sie aus dem Hebbeltheater entlassen und mit Spielverbot

Eigentlich sollte man davon ausgehen, daß George von Oberleutnant Bibler mehrfach verhört wurde und er jeweils zu den vorgebrachten Beschuldigungen Stellung nehmen mußte.⁸³ Wie bei allen Betroffenen, die nach ihrer Untersuchungshaft als Internierte in ein Speziallager kamen, enthält allerdings auch Georges Haftakte nur ein einziges Vernehmungsprotokoll.⁸⁴ Dabei handelt es sich um ein nachlässig aufgesetztes Dokument, welches – vermutlich nicht zuletzt aufgrund der unzureichenden Übersetzung –, keinesfalls die wortgetreuen Aussagen von Heinrich George wiedergibt.⁸⁵ Die aufgeschriebenen Antworten lesen sich so, als ob man sie dem Schauspieler diktiert hat. Darüber hinaus enthalten sie teilweise sachlich falsche Angaben. Es ist auszuschließen, daß George im Verhör vom 10. Juli 1945 äußerte „1937 schenkte mir Hitler das Schiller-Theater“.⁸⁶ Dass er die Formulierungen „faschistisch“ bzw. „antisemitisch“ gebraucht hat, muß stark bezweifelt werden.⁸⁷ Im Grunde wollte Bibler in diesem Verhör nichts anderes, als sich von seinem Untersuchungsgefangenen eine Bestätigung der bisher gegen ihn vorgebrachten Vorwürfe abzuholen. Entsprechend waren die Fragen formuliert, die George beantworten mußte: „Geben sie kurz ihre politische Biographie wieder?“ – Wandlung vom prokommunistischen Parteigänger zum Unterstützer des NS-Regimes –, „Erzählen sie über den Charakter ihrer Beziehungen zur faschistischen Oberschicht?“⁸⁸ – enge Kontakte zu Hitler, Goebbels und Co. –, „Berichten sie über ihre politischen Auftritte während des Krieges?“ – Verlesen des „Bekenntnisses“ von Carl von Clausewitz⁸⁹ und der Durchhalteartikel von 1945. Andere Aspekte aus der Biographie Georges spielten in der Befragung keine Rolle. Lediglich die Antwort auf die Frage „Wie gelang es ihnen, zum hervorstechendsten/typischsten Vertreter der faschistischen fanatischen Kunst zu werden?“, die sein Mitwirken in den Propagandafilmen „Hitlerjunge Quex“ und „Jud Süß“ thematisierte, ergänzte die Reihe der Belastungsmomente.

Gleichzeitig – vorausgesetzt die betreffenden Aussagen wurden richtig wiedergegeben und waren wirklich so gemeint – wirft das Vernehmungsprotokoll ein bezeichnendes Licht auf die erschreckende Realitätsferne und die Unbedarftheit Georges, so zum Beispiel, wenn er verneinte, „politische Auftritte“ in den Medien gehabt zu haben, oder erklärte: „Für mich war Hitler und Deutschland ein und dasselbe, deshalb meinte ich, wenn ich für Hitler kämpfen würde, kämpfe ich für Deutschland.“

Haftbedingungen im NKWD-Gewahrsam

Während Bibler seine Nachforschungen in der Angelegenheit „George“ betrieb, war dieser die meiste Zeit unter primitiven Bedingungen in einem provisorischen Kellerge-

belegt – vor der Entnazifizierungskommission für Kunstschaffende am 28. März 1948 als Entlastungszeuge aufzutreten. Akte „Persilscheine“. Bestand Heinrich George, AdK.

83 Hans Gossens vermerkte über seine Haft in der Elsässer Straße: „Meistens mußten die Betroffenen 4 bis 6 mal zu Verhören.“ „Gedanken über meine russische Internierungszeit vom 31. August 1945 bis 20. Januar 1950“. Vorgang Hans Gossens, Zeitzeugenarchiv der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen (ZGH).

84 Vgl. „Protokol doprosa“ (Vernehmungsprotokoll) vom 10. Juli 1945. In: Koljasin: Freiheit, S. 325 f. Abdruck der mangelhaften Übersetzungen in: Maser: George, S. 360–362; Fricke: Spiel, S. 270 f.

85 Das Protokoll wurde keinesfalls „vom Vernehmer des Schauspielers, dem NKWD-Major Pyrin“ geschrieben. Knabe: Befreiung, S. 233.

86 Die Zitate aus dem Protokoll wurden vom Autor übersetzt.

87 Zu weiteren falschen Angaben im Vernehmungsprotokoll vgl. Maser: George, S. 363 ff.

88 Diese Frage und die dazugehörige Antwort fehlen ohne Kennzeichnung [...] in der Wiedergabe des Vernehmungsprotokolls bei Fricke.

89 Vgl. Tonmitschnitt „Heinrich George zitiert Clausewitz“ zum Jahreswechsel am 31. Dezember 1944 unter: <<http://www.youtube.com/watch?v=sFINX5MFmeI>> (zuletzt abgerufen: 8.06.2010).

fängnis eingesperrt. Als „Haftzellen“ dienten zwei ehemalige Luftschutzräume ohne Fensteröffnungen.⁹⁰ Das Kellergelaß für die männlichen Gefangenen war geschätzte 50 Quadratmeter groß und konnte etwa 30 Personen aufnehmen. Nach Angaben, die sich auf September/Oktober 1945 beziehen, mußten die Insassen auf mehrstöckigen Holzgestellen kampieren, die links und rechts an den Wänden aufgestellt waren. Als Schlafunterlage diente Stroh, Decken gab es nicht. Für etwas Frischluftzufuhr sorgte ein noch funktionierender Ventilator. Waschgelegenheit und WC befanden sich in einem kleinen Raum auf dem Hof. Dorthin wurden die Gefangenen nach dem Wecken gegen sieben Uhr früh oder nachdem sich mindestens drei Bedürftige gefunden hatten, von einer Wache eskortiert. Für das „kleine Geschäft“ war im Keller zusätzlich ein großer Eimer aufgestellt.⁹¹ Das Essen war meist minderwertig und mit Wasser gestreckt. Auf dem Speiseplan standen „als Kaffee bezeichnete Brühe“, „Sauerkraut und Kartoffeln“, in Literportionen ausgeteilte undefinierbare Suppen oder dünne Grütze sowie nasses und klebriges Schwarzbrot. Als Geschirr standen nur leere Konservendosen und wenige Löffel zur Verfügung.⁹² Die unzumutbaren hygienischen Zustände führten bald dazu, daß die Mehrzahl der Gefangenen an ruhrähnlichen Krankheitssymptomen litt. Auch George war davon betroffen.⁹³

Zunächst hatte er noch, vermutlich mehr oder weniger freiwillig, verschiedene im Gefängnisalltag anfallende Tätigkeiten erledigt. So konnte er der Enge des Kellerverlieses enttrinnen, sich etwas freier bewegen und nach seiner Frau Ausschau halten. In einem seiner späteren Briefe heißt es dazu: „Wie viele Gullyeimer habe ich in die Latrine gegossen, um über den Hof gehen zu können, und wie viele Stunden habe ich hinter dem Lokusfenster verbracht, auf dem stinkenden Lokus gestanden und auf die Straße geguckt.“⁹⁴ George mußte unter anderem als Koch arbeiten. In einer „fußhoch überschwemmten Küche“ bereitete er den Kaffeeersatz und die mageren Mahlzeiten zu.⁹⁵ Da die Wasserversorgung in der Elsässer Straße 85 nicht mehr funktionierte, mußte er darüber hinaus mit anderen Gefangenen kurzzeitig das benötigte Wasser von außerhalb in Eimern heranziehen. Das Erscheinen des verhafteten Schauspielers auf der Straße rief nach seiner eigenen Darstellung „Menschenaufläufe“ und „Freudenkundgebungen“ hervor. Das hatte schließlich zur Folge, daß das verärgerte Wachpersonal George nur noch für Hilfsdienste innerhalb des NKWD-Objektes heranzog.⁹⁶

Die Neuigkeit über die Inhaftierung Georges in der Elsässer Straße hatte aber bereits in Berlin die Runde gemacht. Am 30. Juni 1945 erzählt ein Mann namens G. Ritter⁹⁷ Berta Drews, daß ihr Ehemann beim „Wasser holen gesehen“ wurde.⁹⁸ Um den 6. Juli herum

90 Interviews vom 14. November 1996. Vorgang Jutta Petinati, ZGH.

91 Gossen: Gedanken.

92 Ebd.; Petinati: Interview; Hämmerling, Konrad: Mit Heinrich George im Betonkeller (undatierte Leserzuschrift aus einer unbekanntem Zeitung). Bestand Heinrich Georg, AdK.

93 Ebd. Hämmerling verwechselt in seinem Bericht Ruhr mit Typhus.

94 Knabe ordnet diese Schilderung irrtümlicherweise dem Speziallager Berlin-Hohenschönhausen zu. Brief von H. George an B. Drews vom 19. August 1945. In: Knabe: Hohenschönhausen, S. 39; Knabe: Befreiung, S. 237.

95 Hämmerling: George. Vgl. auch Petinati: Interview. Kurze Zeit später wurde die unter Wasser stehende Küche, die sich vermutlich auch im Keller befand, aufgegeben und eine provisorische Kochstelle im Hof eingerichtet. Gossens: Gedanken.

96 Brief von H. George an B. Drews vom 19. August 1945. In: Knabe: Hohenschönhausen, S. 39.

97 Es handelt sich wahrscheinlich um den Regieassistenten und Schnittmeister Gottfried Ritter. Beide kannten sich von den Dreharbeiten zu den Filmen „Über alles in der Welt“ und „Urlaub auf Ehrenwort“.

98 Textpassage vom 22. August im Brief von B. Drews an H. George o. D. (21.–26. Aug. 1945). Be-

tauchte bei ihr ein ehemaliger NKWD-Häftling auf. George hatte den Haftkameraden darum gebeten, bei seiner Frau vorbeizuschauen und diese über seinen genauen Aufenthaltsort zu informieren. Während eines längeren Gesprächs erfährt Berta Drews von dem Mann Einzelheiten über den Zustand Georges und über die Situation im Kellergängnis.⁹⁹

Am Tag darauf begibt sie sich zu Fuß von Berlin-Wannsee in das Stadtzentrum. Sie sieht zwar nach stundenlangen Warten die „Elendskolonne“ der Wasserträger aus der Toreinfahrt in der Elsässer Straße 85 kommen, aber George ist nicht mehr dabei. Wieder zu Hause empfiehlt ihr am Tag darauf Edouard Calic, sich mit der Bitte um einen Gesprächskontakt mit ihrem Mann direkt an den Leiter des NKWD-Stützpunktes Major Pjarin zu wenden. Den Namen des Geheimdienstoffiziers erfuhr der umtriebige Kroat und nunmehrige „Rot-Kreuz-Vertreter“ wahrscheinlich von Oberleutnant Bibler, den er ja während der flüchtigen Hausdurchsuchung kennengelernt hatte. Unter dem Vorwand, eine Aussage machen zu wollen, gelingt es Berta Drews bei der nächsten Gelegenheit auch, bis zu Pjarin vorzudringen. In seinem Zimmer im ersten Stock darf sie ein Paket mit Kleidung übergeben, das George auch erhält. Das erhoffte Gespräch mit ihrem Ehemann wird ihr aber verweigert. Pjarin läßt ihr dagegen vom Dolmetscher Baginski – „ein pathetisch sprechender Jüngling“ – verschiedene belastende Aussagen aus Georges Haftakte verlesen. Berta Drews ist über die von ihr als „veritables Kintopp-Material“ bezeichneten Angaben stark erregt. Ihr gelingt es aber auch auf Grund der Verständigungsschwierigkeiten nicht, dagegen anzudiskutieren. Major Pjarin bricht letztendlich den für ihn nutzlosen Disput ab und fordert sie auf, nach Hause zu gehen.¹⁰⁰

Berta Drews geht noch ein drittes Mal in die Elsässer Straße. Aber auch diesmal ist es ihr nicht vergönnt, ihren Mann zu sehen. Danach gibt sie es auf, „dorthin zu pilgern und vor dem Eingang [des Geheimdienstobjekts] zu patroullieren“.¹⁰¹

Abschluß des Untersuchungsverfahrens

Nach den Materialien in der Haftakte zu urteilen, wurde der Untersuchungsvorgang gegen Heinrich George in der vierten Juliwoche 1945 beendet. Offensichtlich ist er vom NKWD-Personal in der Elsässer Straße weder geschlagen noch sonstwie physisch mißhandelt worden. Am 25. Juli setzte Oberleutnant Bibler einen abschließenden Bericht auf, in dem er für seine Vorgesetzten die Ergebnisse seiner Untersuchung zusammenfaßte.¹⁰² Darin wurde dem ehemaligen Staatsschauspieler und Theaterleiter der Verrat seiner frühen linken Überzeugungen, das Mitwirken in nationalsozialistischen Auftragsfilmen, seine „außerordentliche Katzbuckelei gegenüber der faschistischen Führungsspitze“ und insbesondere seine „Verneigung“ vor der „Größe des Führers“ sowie seine

stand Heinrich George, AdK. Jan George gibt als Überbringer der Nachricht Heinz Rühmann an. Der UFA-Star besaß ein Grundstück „Am Kleinen Wannsee 15“. Notizen über ein Gespräch mit Jan George am 19. November 2009.

99 Drews: George, S. 136; Brief von H. George an B. Drews vom 19. August 1945. In: Knabe: Hohenschönhausen, S. 39; Textpassage vom 22. August im Brief von B. Drews an H. George o. D. (21.–26. Aug. 1945). Bestand Heinrich George, AdK.

100 Drews: George, S. 137. Vgl. auch Brief von B. Drews an H. George vom 9. August 1945 und Textpassage vom 22. August im Brief von B. Drews an H. George o. D. (21.–26. Aug. 1945). Bestand Heinrich George, AdK.

101 Brief von B. Drews an H. George vom 9. August 1945, ebd.

102 „Sprawka“ (Auskunft) vom 25. Juli 1945. In: Koljasin: Freiheit, S. 324 f. Maser und Fricke drucken eine Übersetzung ab, die irrtümlicherweise auf den 25. August 1945 datiert wurde. Maser: George, S. 387 f.; Fricke: Spiel, S. 269 f.

medienwirksamen regimekonformen Propagandaauftritte und historische Analogien bemühen den kriegsunterstützenden Durchhalteaufrufe zur Last gelegt. George, so Biblers Fazit, galt „in breiten Kreisen der Berliner Bevölkerung [...] als typischster Vertreter der sogenannten faschistischen Kunst“.

Für den Schauspieler war der Rapport des Oberleutnants schicksalhaft. Schließlich waren die Ausführungen des Russen die Entscheidungsgrundlage für das weitere Vorgehen gegenüber George. Der Leiter der 2. Abteilung, Major Pjarin, befürwortete den Bericht seines Untersuchungsführers und zeichnete ihn mit seiner Unterschrift und der Floskel „einverstanden“ ab. Eine abschließende Bewertung der Materialien aus der Haftakte nahm Gardehauptmann Dmitri Kondratjewitsch Schmyrjew¹⁰³ vor. Der Oberuntersuchungsführer aus der gleichen Abteilung unterstellte George im Gegensatz zu der Aktenlage und den Untersuchungsergebnissen von Bibler unmittelbar gegen die Sowjetunion gerichtete Aktivitäten. Er befand, daß der populäre „faschistische Schauspieler“ wegen seiner „häufigen antisowjetischen Reden, seiner Rollen, die auf die Diskreditierung der Sowjetmacht abzielten [und] seiner Agitation zur Fortsetzung des Krieges“ in ein „Speziallager des NKWD“ eingewiesen werden müsse. Ein entsprechendes Beschlußformular füllte Schmyrjew am 27. Juli 1945 aus.¹⁰⁴

Ob diese Entscheidung des Oberuntersuchungsführers der Rolle von Heinrich George im NS-Staat angemessen war, ist strittig. Auch spätere behördliche formaljuristische Feststellungen¹⁰⁵ sind in diesem Kontext keinesfalls als Schlußpunkt zu betrachten. Es wird immer noch heiß darüber debattiert, ob George in der Zeit der braunen Barbarei menschlich versagt hat und ein opportunistischer Überläufer¹⁰⁶ war, ob er etwa zu den „Stützen der [damaligen] Gesellschaft“¹⁰⁷ und zu „Hitlers nützliche[n] Idole[n]“¹⁰⁸ gehörte oder als „besessener Mensch“, der Fehler begangen hat,¹⁰⁹ als apolitischer und naiver Vollblutschauspieler¹¹⁰ beziehungsweise als ein eigentlich nur bedingt zurechnungsfähiger, „von der Phantasie und vom Temperament pathologisch gefährdeter Mann“¹¹¹ charakte-

103 Der 1902 geborene Russe Schmyrjew stammte aus einer armen Bauernfamilie. Er arbeitete seit 1913 unter anderem in der Landwirtschaft sowie als Parteipropagandist und als Ungelernter in einem Holzverarbeitungsbetrieb in Brjansk. 1934/35 absolvierte er die zentrale NKWD-Schule in Moskau und wurde zunächst als operativer Bevollmächtigter und dann als Oberuntersuchungsführer auf dem Gebiet der Militärabwehr eingesetzt. Im März 1948 kehrte er aus Berlin in die Sowjetunion zurück, wo er weiter beim Ministerium für Staatssicherheit tätig war. 1952 wurde er im Range eines Hauptmanns pensioniert. Schmyrjew starb vier Jahre später in der Kleinstadt Rasskasowo im Gebiet Tambow.

104 Faksimiles abgedruckt bei Maser: George, S. 358. Das verwendete Formular war bereits veraltet. Der Befehl Nr. 0016 des NKWD, auf den Bezug genommen wird, war bereits am 18. April 1945 durch den Befehl Nr. 00315 abgeändert worden. Siehe Anm. 1.

105 Gemeint sind die Entscheidung der Spruchkammer Berlin vom 6. März 1953 und die Rehabilitierung der Generalstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation vom 14. Mai 1998. Bestand Heinrich George, AdK. Vgl. auch Wagenlehner: Bemühungen, S. 69.

106 Vgl. Heer, Hannes/Haken, Boris von: Der Überläufer. Heinz Tietjen. Der Generalintendant der Preußischen Staatstheater im Dritten Reich. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Heft 1/2010, S. 28–53.

107 Waldschmidt, Anne: Stütze der Gesellschaft. Der Ufa-Star Heinrich George. In: Das Ufa-Buch. Kunst und Krisen. Stars und Regisseure. Wirtschaft und Politik. Hrsg. v. Hans-Michael Bock und Michael Töteberg. Frankfurt am Main 1994, S. 334–338.

108 Knopp, Guido/Sporn, Mario: Heinrich George. In: Knopp, Guido: Hitlers nützliche Idole. München 2007, S. 152–207.

109 So Götz George über seinen Vater. In: Von zur Mühlen: Nachruf.

110 Zum politischen Desinteresse vieler damaliger Schauspieler vgl. z. B. Krützen: Albers, S. 243 ff.

111 Das Zitat stammt aus einem Bittgesuch vom Mai 1946 an den SMAD-Chef Wassili Danilowitsch Sokolowski. Vgl. Laregh: George, S. 278.

risiert werden kann. In diesem Diskurs kann jedoch das eigene, nur gering ausgeprägte Schuldempfinden des überragenden Schauspielers nicht als objektives Bewertungskriterium geltend gemacht werden.¹¹² Gleichfalls gilt es zu berücksichtigen, daß die von Schmyrjew formulierten Schuldvorwürfe dem unter Paragraph 58/10 des damals geltenden sowjetischen Strafgesetzbuches beschriebenen „konterrevolutionären Verbrechen“ der antisowjetischen Propaganda und Agitation sehr nahe kamen.¹¹³

Eine Verurteilung zu mehrjähriger Lagerhaft lag im Rahmen des Möglichen. Ein Tribunalverfahren wäre noch wahrscheinlicher geworden, wenn die NKWD-Untersuchungsführer von weiteren system- und kriegsunterstützenden Propagandaaktivitäten Georges Kenntnis gehabt hätten. Dazu gehört sein Auftritt im Zusammenhang mit der Uraufführung des den Heldentod verherrlichenden Streifens „Unternehmen Michael“ auf dem Reichsparteitag der NSDAP im September 1937 in Nürnberg.¹¹⁴ Zu nennen sind auch sein Interview im Versuchsprogramm des Deutschen Fernseh-Rundfunks 1938¹¹⁵ sowie seine Deklamationen auf dem Wunschkonzert für die Wehrmacht¹¹⁶ ab dem Jahr 1939. Daß George schließlich nicht vor ein sowjetisches Militärgericht kam, hing möglicherweise auch damit zusammen, daß das Untersuchungsverfahren nur relativ kurze Zeit in Anspruch nahm und sehr oberflächlich betrieben wurde.

Es ist überraschend, daß die US-amerikanischen Kultur-Offiziere von der Information Services Section in Berlin mit Blick auf die Systemnähe Georges zu einem ähnlichen Ergebnis kamen wie die sowjetischen Geheimdienstler aus der Elsässer Straße. Bereits in seinem ersten Bericht vom 8. Juli 1945 wird Heinrich George von Henry C. Alter als „bekannter Nazi“¹¹⁷ bezeichnet. Allerdings führte eine solche Charakteristik bei Film- und Theaterleuten im amerikanischen Machtbereich nur in Ausnahmen zu einer Verhaftung. In der Regel hatten sie lediglich ein mehr oder weniger langes Berufsverbot zu erdulden. Für den verhafteten George trat die US-amerikanische Militärverwaltung in Berlin auch in der Folgezeit nicht ein. Der zuständige Theater-Offizier Edward F. Hogan lehnte eine entsprechende Unterstützung prinzipiell ab.¹¹⁸

Unmittelbar nach dem von Major Pjarin sanktionierten Beschluß zur Einweisung Georges in ein NKWD-Speziallager wurde dessen bisherige Haftakte am 28. Juli 1945 vorschriftsmäßig in eine sogenannte Registrier-Kontrollakte für Internierte umgewidmet.¹¹⁹ Welche Dokumente eine solche Akte enthalten mußte, war in einem Befehl des Volkskommissars für Inneres vom Mai 1945 festgelegt. Aufgelistet wurden: Vernehmungsprotokoll, Haftverfügung, Einweisung in ein Gefängnis bzw. Lager sowie persönliche Dokumente, die bei der Festnahme einbehalten wurden.¹²⁰ Nicht ausgeschlossen ist, daß Oberleutnant Bibler auf der Grundlage dieses Befehls die Haftakte Georges bereinigt

112 Drews: George, S. 130; Knabe: Befreiung, S. 235.

113 Vgl. auch Stellungnahme des Militäroberstaatsanwalts S. I. Twerdochlebow zur Archivsache Nr. K-44414 des deutschen Staatsbürgers George, Genrich (Heinrich) vom 12. Mai 1998. Bestand Heinrich George, AdK.

114 Knopp/Sporn: George, S. 187 f.

115 Festenberg, Nikolaus von: „Jetzt hämmern wir ein Volk“. In: Der Spiegel 24/1999, S. 127.

116 Vgl. Goedecke, Heinz/Krug, Wilhelm: Wir beginnen das Wunschkonzert für die Wehrmacht. Berlin/Leipzig 1940, S. 26 ff.

117 Chamberlin, Brewster S.: Kultur auf Trümmern. Berliner Berichte der amerikanischen Information Control Section Juli–Dezember 1945. Stuttgart 1979, S. 34.

118 Brief von B. Drews an H. George o. D. (21. September ? 1945). Bestand Heinrich Georg, AdK.

119 Die entsprechende Akte von George beginnt am 28. Juli 1945. Von zur Mühlen: Nachruf.

120 Vorläufige Instruktion zur Registrierung in Gefängnissen und Lagern (Anlage Nr. 3 zum Befehl des NKWD der UdSSR Nr: 00461–1945 vom 10. Mai 1945). In: Agde, Günter: Sachsenhausen bei Berlin. Speziallager Nr. 7 1945–1950. Kassiber, Dokumente und Studien. Berlin 1994, S. 54.

und überflüssig gewordene Unterlagen entfernt hat. Dazu könnten zum Beispiel inhaltlich ähnliche Denunziationsschreiben, als unwesentlich eingeschätzte – weil entlastende Angaben enthaltende – Aufzeichnungen, Protokolle von Verhören Georges gehört haben. Gleichfalls am 28. Juli 1945 stellte Bibler eine bisher nicht vorhandene Haftverfügung aus. Mit dem Wissen aus dem abgeschlossenen Untersuchungsvorgang formuliert er dort: „Ich, der Oberleutnant Bibler, habe das eingegangene Material betreffs Heinrich George bearbeitet und folgendes befunden: Heinrich George ist einer der angesehensten faschistischen Künstler,¹²¹ durch seine profaschistische Agitation in Rundfunk und Zeitung trug er zur Fortsetzung des Krieges bei. Deshalb wird unter Zugrundelegung des Art. 100 der Strafprozeßordnung der RSFSR¹²² folgendes beschlossen: Heinrich George wird festgenommen zwecks Feststellung der Personalien und seiner verbrecherischen Tätigkeit.“¹²³

Dieses nachträglich ausgestellte Dokument komplettierte die Registrier-Kontrollakte. Damit stand dem Abtransport Georges in ein sowjetisches Speziallager nichts mehr entgegen.

121 Die Formulierung „angesehensten faschistischen Künstler“, die wortgleich auch in anderen russischsprachigen Dokumenten auftaucht, würde ich als „prominenter faschistischer Schauspieler“ übersetzen.

122 Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik.

123 Maser: George, S. 359; Fricke: Spiel, S. 335, Anm. 30.